

und sahen auf das rote Tuch, das er um seinen Schatz geschlungen hatte. Und er ging schneller und schneller, um nach Hause zu kommen und seinen Schatz abzuliefern. Erst sollte seine Mutter sich daran freuen, ehe er etwas davon ausgab.

Und dann bog er in die Winkelgasse ein. Richtig, da stand der Konrad wieder an der Haustür und trat ihm in den Weg, und er zitterte vor Angst.

„Wo hast du das Geld gestohlen?“ fragte er mit einem bösen Blick und hielt ihn an der Kehle fest.

„Ich hab' es nicht gestohlen, Konrad, gewiß nicht,“ stammelte er, „ich hab' es beim Bäcker verdient, wo ich das Brot austrage.“

„Verdient willst du es haben?“ rief Konrad und packte ihn noch fester, „gestohlen hast du's, du Lump!“ Und damit schlug er ihn an die Backe, daß sie wie Feuer brannte und ihm das blanke Geldstück aus dem Tuch und unter dem Arme weglitt und über die Straße rollte. Er riß sich los und lief hinterdrein, und es rollte vor ihm her und wurde kleiner und immer kleiner und rollte und rollte ohne Unterlaß, als wenn es Flügel hätte, als wenn der Wind dahinter wäre wie hinter seiner Mütze, damals als der Sturm war, und endlich war es so klein geworden wie eine gewöhnliche Mark. Aber es rollte immer weiter, und er leuchtete hinterdrein, und hinter sich hörte er Konrad lachen und rufen: „Gestohlen, du Lump! Gestohlen!“

Da! Plumps! war es durch einen Rost in den Straßenganal gefallen. Ein eifriger Schreck fuhr durch seine Glieder — und er erwachte.

Er konnte sich gar nicht besinnen, wo er war.

Aber richtig, da lag er ja noch im Bett, und die Mutter war schon aufgestanden und hatte schon die Petroleumlampe angezündet, weil es ja noch früh und finster war . . . Und seine Mark lag noch an derselben Stelle auf der Fensterbank.

Am Nachmittag wurde er dann mit seiner Mark zum Krämer geschickt, und als er ein Pfund Margarine und eine Flasche Petroleum dafür erstanden hatte, bekam er ganze acht Pfennige wieder heraus. Vier schmuzige Zweipfennigstücke . . .

Und wie er dann so stand und sie in der Hand hielt, draußen vor der Ladentür, fiel ihm sein Traum aus der vorigen Nacht wieder ein, und er schluckte und schluckte, um die Tränen wegzubringen, die ihm langsam und brennend in die Augen zu steigen begannen. Als er aber wieder die Stube seiner Mutter betrat, konnte man ihm wirklich nicht ansehen, daß er geweint hatte.

